

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post N 120 einschl. 18 1/2 Verord.-Geb., aus 30 1/2 Postgeb.; d. V. 1.40 einschl. 20 1/2 Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschreibl.: Calw-Blatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 162

Altensteig, Donnerstag, den 13. Juli 1944

67. Jahrgang

Gegenangriff südwestlich Caen gewinnt an Boden

Starke feindliche Angriffe bei Tilly und St. Lo zusammengebrochen

Der sinnliche Wehrmachtbericht vom 12. Juli lautet:

Im westlichen Teil der Kareliischen Landenge herrschte hauptsächlich beiderseitiges Artillerie- und Granatwerferfeuer. Zwischen Soumenowepohja und dem Budben wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. In dem unter großen Verlusten für den Feind eroberten Brückenkopf der Somjets bei Vuosalmi wickelten eigene Gegenangriffe mit raschem feindlichen Erweiterungsversuchen. Sieben feindliche Panzer wurden dabei vernichtet.

Nordöstlich des Ladoga-Sees war der feindliche Druck an einigen Stellen weiterhin stark. In Richtung Pitskantsa gelang es dem unsere Stellungen angreifenden Feind, mit Panzerunterstützung an einer Stelle in unsere Linien einzudringen. In den noch andauernden heftigen Kämpfen erlitt der Feind Verluste von Hunderten an Gefallenen und sechs Panzern. Westlich von Uomas wurden die feindlichen Angriffe in wechselseitigen Nebenkämpfen zurückgeschlagen. Auch in Richtung Loinola und bei Smojärvi wurde der feindliche Vormarsch unter großen Verlusten für den Feind aufgehalten. Nordöstlich des Ladoga-Sees wurden in den letzten 24 Stunden insgesamt 14 feindliche Panzer vernichtet.

In Richtung Torajärvi fügten unsere Truppen durch einen Angriff in den Rücken des Feindes den Sowjets bedeutende Verluste zu und wiesen die Angriffe feindlicher Abteilungen zurück. Finnische und deutsche Jäger sowie unsere Bodenschützen brachten insgesamt acht feindliche Maschinen zum Abwurf.

Protest gegen die Sowjetterror

Rebe des Generalgouverneurs Dr. Frank

Der Reichsdeutsche aus Südafrika traf in Lissabon ein

Der deutsche Rückkehrer wurden bei ihrer Ankunft in Lissabon von dem deutschen Gesandten in Portugal Pennington-Hüne sowie vom Landesgruppenleiter der NSDAP, Stiller begrüßt. Die Weiterfahrt der Heimkehrer von Lissabon nach Deutschland erfolgt in hierfür bereitgestellten Sonderzügen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht in der Normandie hat sich noch auf weite Abschnitte ausgebreitet, das Artilleriefeuer noch gesteigert. Deftlich der Orne warfen unsere Truppen den bei Colombelles eingebrochenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Südwestlich Caen gewann unser Gegenangriff weiter an Boden. Am Eierwille wird erbittert gekämpft.

Südlich und südwestlich Tilly brachen starke feindliche Angriffe unter hohen Verlusten zusammen.

Auch im Abschnitt nordöstlich und nördlich St. Lo scheiterten die auf breiter Front vorgetragenen feindlichen Durchbruchversuche. In einigen Einbruchstellen wird noch gekämpft. Westlich Tilly warfen deutsche Panzertruppen den Feind nach Norden zurück. Zwischen Vite und Saintens, nordwestlich Le Fleisis und im Abschnitt La Haye du Puits dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an, ohne daß es dem Gegner bisher gelang, wesentliche Erfolge zu erzielen.

Im französischen Raum wurden wiederum 66 Terrorzettel im Kampf niedergeworfen.

Schweres „V.1“-Vergeltungsgeschütz liegt weiterhin auf dem Seesee von London.

In Italien setzte der Gegner seine starken Angriffe von der Westküste bis in den Raum von Voggionisi fort. Er wurde unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag gestern beiderseits des Tiber, im Abschnitt südlich Citta de Castello. Nach trommelsturmähnlichem Artilleriefeuer gelang es dem Gegner in verlustreichen Kämpfen, unsere Front um einige Kilometer nach Norden zurückzubringen. Deftlich des Tiber brachten Gegenangriffe unserer Truppen das feindliche

vorgehen zum Stehen. An der Adriaküste setzte der Feind seine Angriffe gestern nachmittag nicht fort.

Im Süden der Ostfront herrschte gestern nur örtliche Kampftätigkeit. Ungarische Truppen führten im Karpatenvorland ein Angriffsunternehmen erfolgreich durch.

Im gesamten Mittelabschnitt von der Etsch zum Polaj hielt der Feind feindliche Druck an. Unsere Divisionen setzten sich im südlichen Teil dieser Front unter andauernden schweren Kämpfen weiter nach Westen ab. Im Raum von Baranowice hat sich die schloßliche 28. Jägerdivision unter Führung des Generalmajors von Ziehlberg in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt. Deftlich Orlita wurden die vorkommenden Sowjets von unseren Panzerdivisionen im Gegenangriff aufgefangen.

Die Verteidiger von Wilna zerschlugen im Westteil der Stadt wiederholte Angriffe der Bolschewiken und löschten zahlreiche Panzer ab.

Im Raum zwischen Mena und Polaj brachen starke Angriffe der Bolschewiken in noch anhaltenden schweren Kämpfen verlustreich zusammen. Auch südlich Nowoschew sind noch erbitterte Kämpfe im Gange.

Schlachtfliegergeschwader griffen besonders südwestlich Wilna und südwestlich Dünaburg wirksam in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind in Tiefangriffen hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband flog gestern im Gebiet dichter Bewaldung einen Terrorangriff gegen Mänschen. Durch Flakartillerie wurden 27 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, vernichtet.

In der Nacht wurden einzelne britische Flugzeuge Bomben auf einheimisch-weißes Gebiet.

Neue Durchbruchversuche in der Normandie gescheitert

Der sinnliche Wehrmachtbericht vom 12. Juli lautet:

Im Seengebiet schränkten schlechte Sicht und tiefhängende Wolken die Betätigung der in der Seebucht liegenden feindlichen Schiffe ein. Sicherungsverbände der Kriegsmarine hielten in der Kanalenge und vor der holländischen Küste wiederholt in erfolgreichen Abwehrkämpfen gegen feindliche Jagdbomber. Nordöstlich der Seebucht beschossen Küstenbatterien eine Gruppe feindlicher Zerstörer, die schon nach der ersten Salve im Schuß künstlichen Nebels abdrehte.

Nordamerikaner pressen die Franzosen zu den Waffen

Der Reichsdeutsche aus Südafrika traf in Lissabon ein

Der deutsche Rückkehrer wurden bei ihrer Ankunft in Lissabon von dem deutschen Gesandten in Portugal Pennington-Hüne sowie vom Landesgruppenleiter der NSDAP, Stiller begrüßt. Die Weiterfahrt der Heimkehrer von Lissabon nach Deutschland erfolgt in hierfür bereitgestellten Sonderzügen.

Im Seengebiet schränkten schlechte Sicht und tiefhängende Wolken die Betätigung der in der Seebucht liegenden feindlichen Schiffe ein. Sicherungsverbände der Kriegsmarine hielten in der Kanalenge und vor der holländischen Küste wiederholt in erfolgreichen Abwehrkämpfen gegen feindliche Jagdbomber. Nordöstlich der Seebucht beschossen Küstenbatterien eine Gruppe feindlicher Zerstörer, die schon nach der ersten Salve im Schuß künstlichen Nebels abdrehte.

Nordamerikaner pressen die Franzosen zu den Waffen

Der Reichsdeutsche aus Südafrika traf in Lissabon ein

Der deutsche Rückkehrer wurden bei ihrer Ankunft in Lissabon von dem deutschen Gesandten in Portugal Pennington-Hüne sowie vom Landesgruppenleiter der NSDAP, Stiller begrüßt. Die Weiterfahrt der Heimkehrer von Lissabon nach Deutschland erfolgt in hierfür bereitgestellten Sonderzügen.

Im Seengebiet schränkten schlechte Sicht und tiefhängende Wolken die Betätigung der in der Seebucht liegenden feindlichen Schiffe ein. Sicherungsverbände der Kriegsmarine hielten in der Kanalenge und vor der holländischen Küste wiederholt in erfolgreichen Abwehrkämpfen gegen feindliche Jagdbomber. Nordöstlich der Seebucht beschossen Küstenbatterien eine Gruppe feindlicher Zerstörer, die schon nach der ersten Salve im Schuß künstlichen Nebels abdrehte.

Nordamerikaner pressen die Franzosen zu den Waffen

Der Reichsdeutsche aus Südafrika traf in Lissabon ein

Der deutsche Rückkehrer wurden bei ihrer Ankunft in Lissabon von dem deutschen Gesandten in Portugal Pennington-Hüne sowie vom Landesgruppenleiter der NSDAP, Stiller begrüßt. Die Weiterfahrt der Heimkehrer von Lissabon nach Deutschland erfolgt in hierfür bereitgestellten Sonderzügen.

Der große Abwehrrfolg bei Romel

Rund 300 Sowjetpanzer vernichtet — Der Durchbruch zum Bug reiflos gescheitert

Von Kriegsberichterstatter Fritz Wede

11. Juli. (BR) Der erste großangelegte Versuch der Sowjets, den Vorstoß im Mittelabschnitt von Südosten her zu unterstützen, hat in den letzten Tagen einen eindrucksvollen Abwehrrfolg der deutschen Waffen westlich Romel geendet. Mit der Vernichtung von rund 300 Feindpanzern bei verhältnismäßig geringen eigenen Ausfällen wurde den Sowjets nahezu die Gesamtheit der an dieser Stelle zur Unterstützung angelegten Panzerkräfte zerschlagen. Neben den deutschen Panzern, die sich hier wiederum hervorragend bewährten, haben auch alle übrigen Waffen des Heeres, insbesondere die neuen Panzerabwehrwaffen der Infanterie, die Panzerjäger, die Artillerie sowie auch die bekannten Panzerfäbiger der Luftwaffe an diesem Abwehrrfolg gleichermaßen ihren verdienstvollen Anteil. Der feindliche Angriff wurde ausgeföhrt durch die von deutscher Seite eingehend vorbereitete und in voller Planmäßigkeit durchgeführte Frontverfestigung. Schon vom 5. Juli ab ließ der Feind mit immer härteren Kräften in diese deutsche Abwehrbewegung hinein, ohne daß es ihm jedoch gelang, den planmäßigen Verlauf der deutschen Bewegung zu ändern. Nachdem an den ersten beiden Angriffstagen noch Teilverbände bis zu Regimentsstärke durchgeföhrt worden waren, traten am 7. Juli nicht weniger als neun sowjetische Schützenverbände mit zwei starken Panzerregimenten zum Angriff an. Der Auftrag lautete, die Bildung einer neuen deutschen Hauptkampflinie zu verhindern und im Zuge der ohnehin verlaufenden Eisenbahnlinie Romel-Cholim zum Bug vorzustoßen. Der Tag brachte unseren in der Bewegung befindlichen Truppen schwere Kämpfe, endete aber mit einem vollen Abwehrrfolg und mit der Vernichtung von 61 Feindpanzern.

Zu seiner vollen Stärke aber schloß der Feindangriff erst am 8. Juli an, als der Feind nochmals alle hier konzentrierten Kräfte einsetzte, um die nunmehr bezogene neue deutsche Linie zu durchbrechen. Die Festigkeit dieser Kämpfe sowie das Ausmaß des feindlichen Materialeinsatzes, besonders an Panzern, Artillerie und Schützenverbänden, nahm nunmehr den Großkampfcharakter an, der gegenwärtig an allen Fronten das Kennzeichen dieser zwischenzeitlichen Kriegssphase geworden ist. Schon im Morgengrauen begannen rollende Angriffe der feindlichen Bombardier- und Schützenverbände, die das Vorgehen ihrer Infanterieverbände durch konzentrierte Bombenwürfe auf unsere vordersten Linien, auf Artillerie- und Flakstellungen, unterstützen sollten. Auf einem kleinen Ort wurden allein 500 Bomben geworfen, ohne daß es jedoch gelang, die deutschen Truppen dadurch auch nur moralisch zu erschüttern. Während des ganzen Tages wogte der Großkampf. Überall gelang es unseren tapferen Grenadiern, die laufend angreifende feindliche Infanterie von den zu ihrer Unterstützung vorrollenden Panzern zu trennen und sie vor der eigenen Hauptkampflinie blutig abzuwehren. Nur im südlichen Abschnitt erzielte der Feind durch starke Artillerie- und Schützenverbände sowie mit 20 Panzern vorübergehend einen Einbruch, der jedoch in sofort durchgeföhrt Gegenangriff beseitigt werden konnte. In allen übrigen Abschnitten, auch im Schwerpunkt des Feindangriffs, blieb die Hauptkampflinie unangeführt. In der Hand unserer Grenadiere, die dabei mit ihren eigenen Panzerkampfmitteln Panzerführer und Panzerpanzer bereits zahlreiche Feindpanzer zur Strecke brachten.

Die Erledigung der etwa 50-60 Feindpanzer, die die vordere deutsche Linie überrollt hatten, war ein Erfolg der vorbildlich aufgebauten deutschen Panzerabwehr, an der mit den eigenen Panzern und Panzerjägern auch alle übrigen schweren Waffen des Heeres mit größtem Erfolg zusammenwirkten.

Nach sämtlichen durchgeföhren Feindpanzer blieben im Bereich dieser mit geradezu klassischer Präzision durchgeföhrt Abwehrgeschehen zerstört im deutschen Hinterland liegen. Einen erheblichen Anteil an diesen Erfolgen hatte die Panzerkampfguppe eines SS-Standartenführers, die dabei selbst nicht einen einzigen Totenverlust zu verzeichnen hatte. Aber auch alle übrigen Waffen, insbesondere die Infanterie, waren an der Vernichtung der feindlichen Panzer in gleicher Weise beteiligt.

Infolge der ungewöhnlich hohen Verluste, die der Feind bei diesem mißglückten Durchbruchversuch erlitt, wurden die An-

griffe am folgenden Tage nicht in größerem Umfange fortgesetzt. Insgesamt 295 zerstörte Feindpanzer, in der Hauptsache T-34 neuer und alter Konstruktion, sowie eine Anzahl amerikanischer Sherman, bedeckten das Kampffeld. Eine ganze Reihe weiterer Panzerabfälle in entlegeneren Geländebereichen wird noch nachgemeldet. Dazu verlor der Feind eine Anzahl Geschütze, 76 Maschinengewehre sowie zahlreiche sonstige schwere Waffen. Seine blutigen Verluste sind ungewöhnlich hoch.

Die deutsche Front vor Romel steht im stolzen Bewußtsein eines glänzenden Abwehrrfolges und im vollen Vertrauen zu ihren erprobten Waffen.

„Anglo-Amerikaner haben bisher wenig an Boden gewonnen“

Vidbel Hart ist unzufrieden

12. Juli. Der bekannte Militärkritiker des „Daily Mail“, Vidbel Hart, ist mit dem Tempo der anglo-amerikanischen Operationen in der Normandie außerordentlich unzufrieden. Endlich, so schreibt er, sei man nun in Caen eingedrungen. Die Anglo-Amerikaner hätten bisher wenig in den verwidrigten Kämpfen seit der Landung hinzugewonnen können. Es habe auch einer erhöhten Anstrengung bedurft, um nach Caen einzudringen, nachdem der Vorstoß Montgomery südwestlich der Stadt nicht die genügende Tiefe erreicht habe. Schnelles lasse sich von den Amerikanern sagen, die nur sehr langsam am Fuß der Cotentin-Halbinsel vorankämen. Sie müßten noch sehr viel an Boden gewinnen, bevor sie durch die feindlichen Positionen durchbrechen könnten.

Mit den USA-Truppen auch der Hunger eingezogen

11. Juli. Als eine der ersten Maßnahmen der alliierten Besatzungsbehörden wurde, wie Flüchtlingsauschiebung berichtet, die Brotration von 250 auf 150 Gramm gekürzt. Die Nordamerikaner begründen diese Einschränkung damit, daß wegen Nachschubschwierigkeiten mit der Zufuhr von Lebensmitteln für die Bevölkerung von Cherbourg fröhstens in zwei Monaten zu rechnen wäre und daher die Vorräte der Zivilbevölkerung für einen längeren Zeitraum ausreichen müßten.

Ein englischer Kriegsreporter berichtet, daß die in dem zerstörten Cherbourg noch verbliebene Bevölkerung aufgefordert worden sei, die Stadt zu verlassen, da keine Lebensmittel zum

Unterhalt zur Verfügung ständen. So wurde, wie der gleiche Korrespondent meldet, die Brotration bereits erheblich herabgesetzt. Die Aufforderung der anglo-amerikanischen Besatzungsbehörde, Cherbourg so rasch wie möglich zu verlassen, richtet sich an alle Einwohner, soweit sie nicht zu Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten herangezogen worden sind.

„Serzzerbrechende Meilen“

„Daily Mail“ über die Kämpfe in Italien

12. Juli. Alexander Sehe vor einem neuen Cassino, heißt es in einem Italienerbericht der „Daily Mail“. Seine Truppen sehen sich „Serzzerbrechenden Meilen“ gegenüber. Die Deutschen verschänken sich erneut in den Bergen und würden von einem wahren Artilleriegürtel selbst schwerster Kalibers gedeckt. Die bevorstehenden Angriffe würden für die alliierten Soldaten bestimmt schwer, vor allem aber sehr teufelhaft sein. Die Infanterie müsse wieder einmal vor, um die Berggipfel zu klettern, in denen sich die Deutschen festsetzen. Die Panzer nähren den Alliierten nichts mehr. Sie dürften sich überhaupt nicht zeigen, doch jeder Zoll Boden der neuen Front werde von den Deutschen eingesehen. Die geringste Bewegung löse einen dichten und andauernden Hagel von Geschossen aus.

USA-Kriegsschub bestätigt

12. Juli. Wie „Daily Telegraph“ in einer Reporter Meldung schreibt, wird die sensationelle Behauptung des britischen Produktionsministers Yttleton, die USA hätten den Angriff auf Pearl Harbor provoziert, nunmehr auch von dem bekannten USA-Journalisten Walter Lippman in seinem sechsten erschienenen Buch „Kriegsziele der USA.“ wiederholt.

Wenn die Amerikaner, so schreibt Lippman, bis zum Juli 1941 mit dem totalen Wirtschaftskrieg gegen Japan gewartet hätten, der damals im Entstehen der Gestalt der USA und Ausweitung der Konjunktur seinen Höhepunkt erreichte, so hätten sie diesen Zeitpunkt gewählt, weil nunmehr feststand, daß die Engländer weiterhin durchhalten konnten und Deutschland in den Krieg mit den Sowjets verwickelt war. Zu einem früheren Zeitpunkt hätte er das Risiko eines großen Pazifikkrieges bedeutet, ehe eine Armee, eine Luftwaffe und eine wirklich moderne Flotte da waren.

Roosevelt will sich wiederwählen lassen

12. Juli. Wie Reuters aus Washington meldet, gab Roosevelt in einem Brief an den Vorsitzenden der Demokratischen Partei, wie zu erwarten war, seine Absicht bekannt, sich zur Wiederwahl als Präsident aufstellen zu lassen.

Im aufopfernden Dienst an verwundeten Kameraden

19. 5. Juli 1944. Michael war Sanitätsfeldat bei der Truppe. Er zeigte ein stets freundliches und fröhliches Gesicht und war immer darauf aus, seine „Vorgesetzten“ bei Stimmung zu erhalten. Aber so fröhlich Michael im Umgang mit seinen Schutzgefolgten war, so ernst nahm er es mit seiner Arbeit. Gewissenhaft sprang er selbst im schlimmsten Regnetagen von Verwundeten zu Verwundeten und legte fast pedantisch mit geübter Ruhe die notwendigen Verbände an.

Sein letzter Einsatz war in M. Der Feind hatte sich hier mit aller Verbissenshaftigkeit zur Wehr gesetzt und suchte mit vielfach überlegener Reichheit einen Keil in die deutschen Truppenteile zu treiben. Tag und Nacht lagen unsere Truppen in dauerndem Artilleriefeuer des Gegners, und immer wieder erscholl der laute hilfeheißende Ruf: „Sanität!“ Unser Michael mußte manchmal nicht, wo er zuerst hinkommen und helfen sollte, denn alle die vielen verwundeten Kameraden sollten gut versorgt und sicher abtransportiert werden. Wie er sich nun wieder über einen verwundeten Kameraden beugt und ihn gerade verbinden will, durchquerte es ihn plötzlich mit einem Gefühl, als wenn die ganze untere Körperhälfte von ihm abgesehlagene würde. Beugend fällt er in sich zusammen. Als er wieder zu sich kommt, fühlt er heftige Schmerzen im Rücken. Seine beiden Beine, sein Bauch und alle unteren Körperteile sind völlig gefühllos und gelähmt. Geduldig liegt nun er, der so vielen Hilfe brachte, da und wartet auf den Abtransport in ein Lazarett. Durch einen Stenographen war die Mißbefunde und das Rückenmark verletzt worden.

Stark ausgeblutet kam Michael in unser Lazarett. Wir ent-

werten uns zur Bluttransfusion. Doch hat diese leider recht große Schwierigkeiten, denn Michael hatte Blutgruppe B, eine recht selten vorkommende Blutgruppe. Wir mußten daher als Blutspender einen verwundeten Kameraden nehmen, der sich bereitwillig zur Verfügung stellte, zumal er wußte, daß dieser keine Eingriffe für Michaels Zustand lebensverlängernd war. Und wirklich, schon während der Transfusion begannen sich seine Züge wieder zu beleben, die Farbe seiner Lippen und Wangen wurde wieder fröhlich. Von Woche zu Woche besetzte sich sein Zustand, nachdem das Geschick operativ entfernt worden war. Unter der treuen Obhut der Stationschwestern und des Pflegeteams wurde unser guter Michael allmählich wieder beweglich. Freilich waren die ersten Wochen trotz allem recht hart, denn an beiden Beinen und Füßen gelähmt zu sein, ist bestimmt ein sehr schweres Los. Wie groß aber war seine und unsere Freude, als die ersten kleinen Bewegungen der Gelenke wieder möglich wurden. Schritt für Schritt begannen die Atmungsereignisse sich wieder zurückzubilden; und Michael konnte wieder getrost in die Zukunft sehen.

Sobald es sein Zustand erlaubte, versieh er uns, um mit einem Lazarett in die Heimat zurückzufahren. Zwar wird er auch dort noch einige Zeit das Bett hüten müssen; doch besteht die Aussicht, daß er in absehbarer Zeit wieder völlig gesund wird. Zufrieden lächelnd nahm er Abschied von unserem Feldlazarett. Er hoffte, bald wieder bei uns draußen zu sein, denn der Dienst an verwundeten Kameraden sei doch im Augenblick die schönste Aufgabe für ihn, rief er uns zu. Hoffen wir, daß dieser Wunsch recht bald in Erfüllung geht.

Dr. Degenhardt, Oberarzt.

Von Marx bis Stalin

Ein neues grundlegendes Werk im geistigen Kampf

Es war in den Tagen von Monte Cassino, als die anglo-amerikanischen Zeitungen den heroischen Kampf der deutschen Truppen mit den Worten kennzeichneten: es sind alles fanatische Nationalsozialisten! Sie wollten damit offenbar zum Ausdruck bringen, daß in den deutschen Soldaten weit über die Schlagkraft ihrer Waffen hinaus geistige Kräfte wirksam sind, die sie über sich selbst hinauswachsen lassen. Damit ist ganz allgemein vorgelegt, daß es in diesem Kriege nicht genügt, die militärische Stärke eines Gegners genau festzustellen und ihr mit geeigneten Mitteln zu begegnen, sondern daß man auch die Wurzeln jener geistigen Kräfte kennen muß, die ihn zu seinen bedingungslosen Einsatz befähigen, um sie überwinden zu können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß große Teile der anglo-amerikanischen Soldaten überhaupt nicht wissen, wofür sie kämpfen; die platonische Ideologie ist nicht die ihre; sie ahnen dumpf, daß sie nach diesem Krieg — ganz gleich, ob sie ihn gewinnen oder verlieren — in das alte Elend der Rechtslosigkeit, der Ausbeutung und der Arbeitslosigkeit zurückfallen. Soweit sie aber an eine künftige Besserung ihrer sozialen Lage glauben, erkennen sie völlig die ideologischen Grundlagen des Platonismus, der nur sein eigenes Profitstreben kennt. Soweit der Bolschewismus in Frage kommt, kennen wir seine blutige und gewalttätige Praxis aus zahlreichen Beispielen, unter denen die Greuel in Ostland, Lettland, Katyn, Winniza, Ukraine und Westsibirien neuesten und allerneuesten Datums sind. Trotz dieser Erfahrungstatsachen und unserer Kenntnisse über die politischen Zustände und Zusammenhänge in der Sowjetunion schloß uns bisher eine Darstellung der ideologischen Grundlagen des Bolschewismus, die uns die innere Triebkraft unseres gefährlichsten Gegners aufzeigt.

Diese Lücke ist durch Heinrich Härtle geschlossen worden, der in einem Buch „Die ideologischen Grundlagen des Bolschewismus“, das soeben im Hoheneichen-Verlag München, erschienen ist, eine Fülle geistiger und politischer Erkenntnisse vermittelt, die aus der Darstellung und Kritik der bolschewistischen Ideologie die Klarheit und Tiefe der nationalsozialistischen Weltanschauung abheben lassen. Bei der zersetzenden marxistischen Doktrin handelt es sich nicht um Politik und Wissenschaft im eigentlichen Sinne, sondern um Verleumdung durch Theorie, durch Kabulistik, die die Masse der

Wissenschaft vorgeht hat“. Heinrich Härtle weist auf die Tatsache hin, daß Marx erst Jahrzehnte später „wissenschaftlich zu beweisen versuchte, was er vorher als wissenschaftlich vorgegeben hat“, und das ist der Beweis dafür, daß es ihm nicht um die Wahrheit ging, um wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis, sondern um demagogische Theorien, die von Anfang an nur Mittel zum Zweck der Zersetzung gewesen sind. Der Materialismus in seiner dialektisch-ökonomischen Form hat sich im Lauf der Zeit selbst widerlegt und ist völlig sinnlos geworden. Trotzdem hält der Bolschewismus diese paradoxe Dogmatik fest, weil die Aufgabe der ideologischen Grundlagen den Verlust des „geistigen“ Gehalts des Bolschewismus bedeuten würde. Heinrich Härtle weist in dem Kapitel vom Leninismus darauf hin, wie Lenin, der „geistige Gelot von Karl Marx“, der ihm sah um sah nur nachheret, bei dem Versuch, den Marxismus zu verwickeln, stets die Lehre seines Propheten verraten mußte. Schon der Beginn der bolschewistischen Herrschaft in Rußland war eine Widerlegung der marxistischen Doktrin. Denn nicht die ökonomische Evolution — wie Marx lehrte —, sondern die militärische Entwicklung und der Sturz des Zarenismus gab ihm die Möglichkeit seines Einzuges. So wurde das Land der Bauern mit brutaler Energie in einen Industriestaat verwandelt, denn erst ein Industrieproletariat gab dem Bolschewismus die Voraussetzung zur Beherrschung völlig entrechteter und entwerteter Massen und schuf gleichzeitig die für die Kühlung des weltrevolutionären Krieges nötigen Grundlagen.

In einem Schlußabschnitt, in dem sich Heinrich Härtle mit dem Stalinismus auseinandersetzt, wird aufgezeigt, wie Stalin im Grunde trotz der freien Jitterung von Marx und Lenin von ihnen nur eins übernimmt und gelten läßt, nämlich die eigentümliche Kapfeiler der marxistischen ökonomischen Theorien — die Wertlehre und die Konzentrationstheorie — durch die geschichtliche Entwicklung widerlegt und überholt worden sind, nämlich den dialektischen Materialismus. Nach dem Willen Stalins soll die Praxis nicht mehr so sein, wie es die marxistische Doktrin haben möchte, sondern die Doktrin muß so aussehen, wie es die bolschewistische Praxis erfordert. Die Theorie wird durch die bolschewistische Politik bestimmt, und Widersprüche werden durch die Dialektik überwunden. Es geht also nicht um die Wahrheit, sondern um bolschewistische Zweckmäßigkeit. Der Stalinismus ist ein ideologischer Automat, der jederzeit auf jede Frage die bolschewistische Antwort normiert und gebrauchsfertig liefert. Die Ausführungen Heinrich Härtles,

Fadel unsterblichen Lebens

Einer bist du von vielen,
die ihr Leben gegeben.
Von vielen einer,
die Sehnen und Streben
des Lebens bewußt für immer begraben.

Einer von vielen,
die planen und zielen
und Seele und Hand
zum Opfer dir brachten,
Vaterland.

Von vielen bist du nur einer,
die stark und erhaben
ihr junges Leben dem Volke geweiht.
Nur einer. Aber getreuer
stark feiner

der Zukunft zum Segen und würdig der Zeit.
Du hast dich still zu den Sternen gestellt,
und deine heilige Seele brennt,
ein Stern unter Sternen,
herrunter zu uns aus ewigen Fernen
am Firmament

als Fadel unsterblichen Lebens der Welt!
Reinhold Peting.

Wie die ganze erdarmtliche Mächtigkeit und Gehaltlosigkeit der allgrößte wissenschaftliche Leistung des 20. Jahrhunderts in der Sowjetunion in den Himmel gehobenen geistigen Talschenpielerkunststücke Stalins aufgehen, leuchteten in die letzten Triebkräfte und geheimsten Winkel der bolschewistischen Ideologie hinein. Die beiden Fronten werden unerhittlich gegenübergestellt. Hinter der sowjetischen Kriegsmaschine taucht die „noch größere Gefahr, die Drohung einer nie getannten geistigen Verjüngung und Verklärung aller Kulturschöffer Europas“ auf und so weitert sich das Buch Heinrich Härtles zu einer geistigen Auseinandersetzung des Nationalsozialismus mit dem Bolschewismus. Damit ist auch der Sinn des Kampfes aufgezeigt, der im Osten tobt und der mit unserem Siege enden muß, wenn nicht alle Kultur und Menschlichkeit vernichtet werden soll.

Neues vom Tage

Beispiel vorbildlicher Tapferkeit

NS Berlin, 12. Juli. Der Führer verlieh am 11. Juli 1944 dem Eichenlaub zum Ritterkreuz an Korv.-Kapit. d. K. Karl Palmgreen, Chef einer Minensuch-Flottille als 523. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Korv.-Kapitän Palmgreen, der nach Verleihung des Ritterkreuzes im August 1941 eine Sperrbrecherflottille führte, hatte als Chef dieser Flottille zahlreiche wichtige Einsätze selbst geleitet und wertvolle Geleite mehrfach trotz härtester Feindgegnung durch die Kanalenge gebracht. Als Chef des Stabes der italienischen Küstenbefehlshaber Neapel erwarb er sich wertvolle Verdienste um den Nachschub nach Tunis, den er persönlich leitete. Er führte ferner die Zerstörung des Hafens von Neapel durch und übernahm einige Zeit danach die Führung einer Minensuchflottille. Nach Beginn der Invasion stand er Nacht für Nacht mit seinem Verband im Brennpunkt des Seekriegesgeschehens an der Invasionsfront und bestand zahlreiche See- und Luftgefechte. Er selbst gab hierbei ein Beispiel vorbildlicher Tapferkeit und erzielte dank seiner hervorragenden Führungseigenschaften mit seinen Booten ungewöhnliche Erfolge. Palmgreen wurde 1899 in Voigtshagen geboren.

Eichenlaub fünf Wochen nach dem Ritterkreuz

NS Berlin, 12. Juli. Der Führer verlieh am 11. Juli 1944 dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Heinrich Hoffmann, der erst am 7. Juni für seine hervorragenden Verdienste bei der Bekämpfung der Invasionsflotte mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, hat mit seiner Flottille auch weiterhin außerordentliche Leistungen vollbracht.

Ritterkreuz für den Kommandeur eines Nachhutregiments

NS Führerhauptquartier, 12. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Gerhard Engel, Kommandeur eines mecklenburgischen Infanterie-Regiments, geboren 1906 zu Guben. Er hat bei den schweren Abwehrkämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront ein Nachhutregiment hervorragend geführt und dadurch das Abgehen starker deutscher Kräfte ermöglicht. Durch seinen persönlichen Einsatz konnte er im Raum südlich Mogilew mehrere Tage lang verhindern, daß ein vom Gegner bei der Nachbordinvasion erzielter Durchbruch nach Süden erweitert wurde.

Ritterkreuzträger starb den Heldentod

NS Berlin, 11. Juli. Den Heldentod starb der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Major i. G. Wolfgang Redlich aus Hamburg, beantragt mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Gruppenkommandeurs in einem Jagdgeschwader.

„Zivilberater“ de Gaulle

USA-Reise ein völliger Mißerfolg

NS Stockholm, 12. Juli. De Gaulle hat seinen Besuch in den USA abgeschlossen und ist am Dienstag nach Kanada weitergezogen. Wie nicht anders zu erwarten war, ist sein Besuch in Washington ein völliger Fehlschlag gewesen. Roosevelt hat zwar erklärt, daß die Vereinigten Staaten das Alger-Komitee nicht als provisorische französische Regierung anerkennen, und daß „diese Politik unverändert fortgesetzt“ werde. Als besonderes Mißgeschick wurde de Gaulle die Anerkennung des Alger-Komitees als de facto-Behörde in den „befreiten Gebieten Frankreichs“ zuerkannt, d. h. er darf als „Zivilberater“ Elfenbeinberg fungieren.

Papiergeld statt Waffenhilfe für Tschungking

NS Tokio, 12. Juli. (Oad.) Aus den Erklärungen des amerikanischen Vizepräsidenten Wallace nach seiner Rückkehr aus Tschungking nach Washington geht klar hervor, daß ein Tschungking nicht das hat geben können, was dieser erwartet hatte, so erklärte der Sprecher der Regierung, Otagaki. Was Tschungking braucht, so betonte Otagaki, sind nicht großzügig angelegte Nachkriegspläne, sondern sofortige und konkrete Hilfe in Form von Waffen und Munition.

Ein interessantes Schlaglicht auf die Lage in Tschungking wirft auch ein Artikel in der englischen Zeitschrift „News Review“. Die Zeitschrift erklärt, daß von dem ohnehin beschränkten Lufttransport der Zufahrtsweg nach Tschungking ein be-

trächtlicher Teil durch Ballen von Bananentenenagenommen werde. Ratt-Waffen erhalte Tschungking Papiergeld, so stelle Otagaki fest, wodurch Tschungking militärisch und wirtschaftlich in immer größerer Not gelange.

Erntehelfer der Hitler-Jugend

Aufruf des Reichsjugendführers

NS Berlin, 12. Juli. Wie ausführlich stellt sich die deutsche Jugend auch in diesem Jahr zur Eindringung der Ernte bereit. In Zusammenarbeit mit den Schulen haben die Dienststellen der Hitler-Jugend die erforderlichen Maßnahmen für den zeitlichen Ernteeinsatz getroffen. Dieser Erntehilfe kommt im Zeitpunkt des gewaltigen Ringens an allen Fronten eine besondere Bedeutung zu, der sich alle Jungen und Mädchen voll bewußt sind.

In einem Aufruf an die Erntehelfer und -helferinnen der Hitler-Jugend brachte Reichsjugendführer Artur Heilmann, a. a. O. folgendes zum Ausdruck: „Die vermehrte Last der Feldarbeit liegt auf den Schultern der deutschen Bäuerin und nur durch eine gute Gemeinschaftshilfe kann die Einbringung der Ernte gesichert werden. Deutscher Junge, deutsches Mädchen, hier liegt eure Aufgabe! Zeigt euch würdig eures Volkes, würdig der Zeit, in der ihr leben dürft! Zeigt durch eure Hilfe, daß euch eine tiefe Liebe und Dankbarkeit zu eurem Führer und seinen Soldaten besetzt! Helft mit, den reichen Segen des Adlers zu bergen! Dieser Ehrendienst sei ein Beitrag zum Sieg!“

Adolf-Hitler-Schulen im Leistungslampf. Die Adolf-Hitler-Schulen führten auch in diesem Jahr einen Leistungslampf durch. Der Wettbewerb erstreckte sich auf Leibesübungen, Wehrtauglichkeit, auf alle waffenfähigen Gebiete und auf die geistigen Unterrichtsfächer. Die besten Durchschnittsergebnisse erzielte wiederum

die Adolf-Hitler-Schule Mecklenburg und erhielt damit erneut das Verdienstzeichen. An zweiter und dritter Stelle kommen die Adolf-Hitler-Schulen Markt Brandenburg und Thüringen.

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Am 15. Juli kann Generalarbeitsführer Rdt. Freiherr Löffelholz von Colberg sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen. In Ansbach geboren, trat der Jubilar 1894 als Fahnenjunker in das bayerische Infanterie-Regiment in München ein. 1914 rückte er als Kompanieführer ins Feld, wurde 1917 vor Arras schwer verwundet und schied schließlich im Januar 1918 aus dem Heer als Major aus. 1933 wurde er als Generalarbeitsführer Chef des Personalamtes bei der Reichsleitung des RDA. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP und gehört dem Volksgerichtshof als Mitglied an.

USA-Bomber landeten in der Schweiz. In den Mittagsstunden des 11. Juli sind amerikanische Kampflugzeuge bei Altentheim und Schaffhausen in die Schweiz eingeflogen. Vorläufig kann mitgeteilt werden, daß in Altentheim zwei und in Dübendorf fünf Flugzeuge zur Landung gezwungen wurden.

Fünf amerikanische Bomber griffen am Sonntagmorgen ein schweizerisches Grenzort mit Bomben und Bordwaffen an. Die Besatzung, die mitten in ihrer Beschäftigung von dem Angriff überrascht wurde, konnte sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Bisher wurden 50 Tote und 100 Verletzte gezählt.

Lopez und die columbianischen Minister wieder freigelassen. Wie Reuters meldet, sollen der columbianische Präsident Lopez und die mit ihm im Verlauf einer Revolte verhafteten Kabinetsmitglieder auf freien Fuß gesetzt worden sein.

Der mexikanische Außenminister Padilla wird nach Beendigung seiner achtstägigen Besprechungen mit Cordell Hull in Washington eine Propagandareise durch alle amerikanischen Länder antreten, um den Standpunkt der USA-Regierung zu vertreten.

Deutsche Flagge über Westafrika

Togo und Kamerun, zwei Ehrennamen deutscher kolonialisatorischer Leistung

es liegt wohl eine nie zu ermessende Bedeutung darin, daß zwei Jahrhunderte nach dem Tode des Großen Kurfürsten von Brandenburg an der Goldküste Westafrikas seine Flagge stehen ließ, das kolonialisatorische Werk der Deutschen an dieser Stelle wiederum seine Krönung durch eine politische Bestätigung fand. Am 4. bzw. 14. Juli 1884 ließ im Auftrag des Deutschen Reiches und in Gegenwart eines kleinen deutschen Kriegsschiffes der bekannte Kolonialpionier Generalmajor Dr. Nachtigal die Farben Deutschlands am Maß emporklimmen. Das bedeutete den Anfang der praktischen Arbeit in den beiden wichtigen Pflanzungscolonien Togo und Kamerun. Altreichsfürst Bismarck hatte immer wieder darauf hingewiesen, daß die Erwerbung von Colonien vom ganzen Volk bejaht würde. Es wäre an sich durchaus denkbar gewesen, zunächst auf dem Wege über die Amtsstellen und die Eingeborenenherrschaften Hoheitsrechte zu erwerben und dann mit amtlicher Förderung Kaufleute und Siedler, Knecht und Beamte nach den neuen Schutzgebieten zu schicken. Mit visionärem Scharfblick erkannte Bismarck jedoch, daß die Initiative von dem raumführenden, wagnenden deutschen Kolonialpionier selbst ausgehen mußte.

In Westafrika hatten sich schon Jahrzehnte vor der politischen Inbesitznahme der Schutzgebiete tüchtige deutsche Kaufleute eingefunden. Männer wie Boermann, wie der Bremer Bietar, wie die Hamburger Tornmühlen und Langen besaßen nicht nur Handelshäuser und Warenlager für einen wirtschaftlichen Austausch mit den Eingeborenen, sondern sie organisierten sich auch einen eigenen Schiffsdienst, und sie nahmen reges Interesse an der Erschließung der Bodenschätze und Landesprodukte für den deutschen Absatzmarkt. Diese deutschen Faktoren die aus klimatischen Gründen oft auf stillgelegten Schiffen untergebracht waren, waren bei aller Einfachheit doch eine wirkliche Heimat für die Westküstenfahrer. Mit geringem Aufwand für Verwaltungsbedürfnisse und ähnliches wurde auch nach der Hülfe der deutschen Flagge in diesen Pflanzungscolonien unter dem Äquator gearbeitet.

Ein deutscher Bezirksamtmann und ein deutscher Gouverneur konnten sich niemals streng an irgendwelche Dienststunden halten. Ihr Pflichtentzwei war gewaltig groß, und die Männer, die auf eigenen Pflanzungen ihr Glück versuchten und die eine kaufmännische Initiative größten Stiles zu entwickeln hatten, waren gewiß auch manchmal recht strenge Kritiker. Hinzu kam die Tatsache, daß fast die Ignoranten im Reichstage, die

nemals eine Palme auf afrikanischem Boden gesehen hatten, besonders dazu berufen glaubten, jede noch so bescheidene Summe für Kamerun und Togo zu streichen oder wenigstens zu schmälern. Sie hatten zwar nicht die leiseste Vorstellung davon, wie man die Farbigen zu behandeln hätte, aber sie wußten ihr Schildebürgertum dadurch unter Beweis zu stellen, daß sie klar und stumpf deutsche Maßstäbe aus arabischen Zwischenhändlern oder aus Sudaneseen anwandten. In England war man zwar voll auf mit eigenen Colonien eingebettet, aber die Briten sahen es natürlich äußerst gern, wenn deutsche Loren die eigenen Colonien schlecht machten und ihnen, den englischen Kolonialisten, falsche Ziffern und Angaben lieferten.

Es ist bezeichnend, daß unter allen deutschen Colonien Togo sich zuerst den Namen einer Musterkolonie erwarb und daß nach dem Weltkriege die Eingeborenen von Togo sich zu einem „Volk der Deutsch-Togoländer“ zusammenschlossen, die Rückkehr der deutschen Herrschaft forderten und lieber in die Verbannung gingen, als unter der viel schlimmeren und höchst fragwürdigen französisch-britischen Verwaltung weiterzuleben. In Togo entstand nach vor dem Weltkriege die Großfunktionär Kamina, die damals schon den künftigen Punktort nach Kamerun aufrechterhielt. Bahnen, Mustergüter, landwirtschaftliche Schulungsinstitute, hervorragende Elementarschulen, ja, Gewerbe- und Handelsschulen auch für die Eingeborenen dienen dem wirtschaftlichen Aufstieg beider Pflanzungscolonien an der Westküste.

Obwohl die Briten und Franzosen Regimenter und Divisionen auf die Beine brachten, hielt sich die winzige Schutztruppe von Kamerun, die fast nur aus Eingeborenen bestand, bis zum Jahre 1916, um dann mit allen Ehren nach der spanischen Nachkolonie überzutreten. Hebermunden wurde sie nie.

Ausstellungen und umfangreiche Reisetätigkeit machten der Welt klar, daß die Deutschen hier an der Westküste Einzigartiges geleistet hatten. So feuchtsüß, so sauber und so dem Verkehr erschlossen war kein anderes Schutzgebiet in dieser Gegend. Die furchtbare Geißel der Schlafkrankheit wurde durch deutsche Forscher hier überwunden. Der Feind selbst mußte zugeben, daß seine Angaben über das Vergehen der deutschen Kolonialverwaltung erbärmlichste Lüge gewesen waren. Und er selbst konnte erst dann die neu ausbrechende Schlafkrankheit bannen, als er sich bei den so geachteten Deutschen das Germanin besorgte.

KEINE NACHRICHT *Roman von Karl Rugebauer*
VON HANNES FRAMM

ERZÄHLT VON HANNES FRAMM DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU-SACHS

(5. Fortsetzung)

15. November Korama-Zal. Hier haben im vorletzten Winter unsere Pioniere die Gleisstraße verbessert. Semlin — Risch — Sioniska-Bah.

Grandiose Landchaft. 3 Uhr nachmittags Nadescha — Sofia. 18. November Lärtschi Grenze; Adrianopol. Obes, unbedeutendes Land.

19. November Abends Stambul. Es ist wegen Fliegergefahr völlig verdunkelt. Selbstamer Eindrud, die tote, lichtlose Stadt. Der deutsche Bahnhofscommandant ruft jedem ankommenden Transport zu: „Willkommen im Land der —“ Er scheint die Rede voll zu haben.

Sanz unecht hat der Mann aber nicht. Novemberbergen von bis bis nachts. 14 Stunden müssen wir vor dem verstopften Bahnhof stehen und auf die Einfahrt warten. Zwei Stunden verhandelt ich über Ausladung und Übersetzen nach der asiatischen Seite des Bosporus. Wegen des Sturmes sollen die landesüblichen Lastkutschen nicht fahren. Wir müssen alles auf einen Dampfer überladen. Abends nach Abendsessen im europäischen Hotel „London“. Es gibt alles, aber ländlich teuer. Ein paar Stappenschwei — — zer in Ausgeharnitur guden uns in unsere verunkelerten Felduniform über die Hügel an. Es ist das dritte Kriegsjahr; mit solchen Erwartungen muß man sich abfinden. Es wird auch einmal wieder aufgeräumt werden!

20. November Heute überleben. Dann noch kurz Beschäftigung des Jagdampfers „Corcovado“ der seit 1914 hier im Hafen verbleibt. Dann Landung — vorbei am Bahnhofs Halbar Palcha, der noch mit tauchschwarzen Kanern, eingekürzten Bägern und einem Gemirr von Sparrs und Eisenstücken gen Himmel farrt. Einzelne Güterwagen wurden von der Gewalt der Explosion mehrerer hundert Meter ins Meer hineingeschleudert und liegen heute noch verbrannt am leichten Strand.

Die Explosion war am 6. September und noch nichts aufgeräumt! Ungeheure Mengen von Kriegsmaterial sind hin — Benzol, Öl, Munition, Flugzeuge, rollendes Material. Wenn ich überlege, daß wir nur den einen eingleisigen Schienenweg von Deutschland

nach Konstantinopel haben, frage ich mich, ob wir diesen Materialverlust je wieder einholen können. Die Engländer sind nicht müde und haben von Kappeln der einen viel kürzeren Nachschubweg zur Palästinafront als wir. — Ob die Explosion übrigens wirklich aus Unachtsamkeit entstand oder was es Sabotage? Hier treiben sich so viele Elemente aller Artlichen Nationalitäten herum, daß sich leicht ein Werkzeug findet. Und England weiß Werkzeuge zu benutzen. Wenn ich darüber mit Kameraden spreche, die früher nicht aus Deutschland hinaus kamen, machen sie ungläubige Gesichter. Wir Deutschen sind zu ehrlich und vertrauensselig. Doch jetzt gilt es nicht, trüben Gedanken nachzuhängen, sondern zu arbeiten. Morgen 6 Uhr Regen und Güterwagen beladen!

14. Dezember Wir liegen immer noch in Stambul. Die Anatolische Bahn ist nicht leistungsfähig genug und außerdem durch die Transporte für die türkische Aleppo-Armee überlastet. Ein Transporthelfer nach dem anderen wird undurchführbar. Die dauernden Änderungen machen auch dem Kommando jede Voraussicht unmöglich. Dabei wäre Eile not, wenn das Mittelmeer rechtzeitig in Palästina eingreifen soll. Der Engländer ist bei Gaza-Birbeha durchgebrochen. Jerusalem von den Türken geräumt. Ohne seine deutsche Truppe kann auch Falkenhagen da unten nichts anfangen. Der Krieg hier ist eine Frage der räumlichen Verbindungen!

Es ist schwer, die Truppe in Stimmung zu halten. Die Unterkunft im Feld ist bei dem Winterwetter alles andere als angenehm. Wasser und Brennholz müssen wir auf Eiern und Lastautos heranschaffen.

16. Dezember Endlich wieder unterwegs! Im Güterwagen durch das verschneite Anatolien. Wir sehen nicht viel, wegen der Kälte sind alle Türen dicht verstopft. Wir haben's uns bequem gemacht. Feldbetten rechts und links, wo sonst die Pferde stehen. In der Mitte ein Tisch und ein Eisensofa. Auch die Mannschaften hat sich Ofen „organisiert“, da die Verwaltung keine stellt. 20 Grad Kälte. Die Leute an der Feldküche hantieren eifrig an ihrem offenen Wogen.

21. Dezember 5 Uhr früh Karapınar im Taurusgebirge. Bei grimmiger Kälte muß die Kompanie aussteigen und Waffen, Ritten, Lastautos umladen. Die Taurusstraße ist noch nicht fertig ausgebaut. Die dreizehn großen Lunnels werden erst auf Normalpurbahn erweitert. Nur eine Feldbahn führt hindurch. Das gesamte Kriegsmaterial für Palästina, Armen, Irak muß umgeladen werden. Welch ein Zeitverlust! Nicolai unruhig vorverbraucht Menschenträfte! Allerdings, die Fahrt zwischen Schluchten und Steinwänden ist romantisch. Wie großartig ist doch die Natur!

4 Uhr nachmittags Ankunft in Gelebel. Wieder umladen auf die Vollpurbahn. Gefangene Indianer helfen und benehmen sich recht

geschickt. Die armen Teufel scheinen im ungewohnten Klima nicht schlecht zu frieren.

22. Dezember Adana... Mamuré, letzter deutscher Etappenpunkt vor dem Amanusgebirge.

23. Dezember Aleppo — Entladung. Die Kompanie gibt ihre Sommerfeldung im Depot ab.

24. Dezember Abends Eintreffen Rajal und Ausladen. Wir beziehen am Stadtrand ein Lager. Feldbau. Kälte. Eine Batterie der Art.-Abt. 701 ist schon länger am Platz, wartet auf ihre Spannung und dimanziert neben uns. Gegen Mitternacht werden wir noch zur Weihnachtsfeier eingeladen. In ihrem großen Mannschaftszelt haben die Kameraden eine Tuba als Tannenbaum frisiert, sie singen Weihnachtslieder und teilen ihren Busch mit uns. Meine Landsler haben Tränen in den Augenwinkeln. Die Feierabend werden mit Einrichten des Lagers vergehen.

27. Dezember Die Kompanie erhält Befehl, sich auf längeren Aufenthalt einzurichten. Meine Pioniere sollen Eisenbahner werden! Ab Rajal wechselt die Spurweite schon wieder, und bis nach Jerusalem noch dreimal. Dazu eingleisige Streckenführung! Für den Lastautotransport fehlen Straßen und Benzol. Nun sollen die Schienen auf Normalspur umgenagelt werden. Die deutsche Heeresleitung verhandelt mit den Landesbehörden. In ein paar Tagen wird der Befehl da sein. Utn. K., der Erfahrung aus Eisenbahnpionier hat, hält Unterricht über Bahnbau und -betrieb.

1. Januar 1918 Heute Feiertagsdienst. Für die Mannschaft nur Postempfang und Essen. Die Leute sollen ausschlafen. Ich laufe mit meinem Leutnants hinüber nach Baalbed, die berühmten Ruinen besuchen.

Es sind gigantische Anlagen, die zerfallenen Baalstempel und ihr Eindrud ist gewaltig. Auf graue Felssteine gehen sie zurück, die steilen ägyptischen und assyrischen Arkaden erwähnen sie schon. Aber den schönsten Tempel haben dann erst die Römer unter Antoninus Pius gebaut. Major W., der hier Ortstommandant ist und ein fabelhaft sauberes türkisches Rekrutendepot leitet, führt uns. Winzige Menschen, sehen wir zwischen den gigantischen Säulen und Trümmerhaufen. Wie haben die alten Baumeister nur diese gewaltigen Steinblöcke bewegt?

Vor dem Tempel lauern zwei syrische Kinder, drei oder vier Jahre alt, abgemagert bis aufs Skelett, Gesichter wie Totenschädel... und wählen im Straßenteufel und im Raubzug nach Körnern und Krumen. Die Hungersnot geht in Syrien und Mesopotamien jurstbar um. Was nützt es, daß wir den beiden über unser Abendbrot sprechen — in den Gassen der Stadt sterben in dieser Stunde vielleicht zwanzig andere verlorene eiferlose Geschöpfe. Wir beten: diese Hunde kriechen sie im Dunkel herum, bis sie der Tod aus ihrem traglosen Leben erlöst.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 13. Juli 1944

Montaufgang — Uhr, Monduntergang 14.03 Uhr.

Lebensmittel unverändert Zeit ohne Bestellschein

In der 65. Zuteilungsperiode, vom 24. Juli bis 23. August, gelten bei Brot, Mehl, Fleisch, Käse, Quark, Teigwaren, Kaffe, Erbsen und Erbsenmehl, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunstbrot und Kakaopulver die gleichen Rationen wie die der 64. Zuteilungsperiode.

In der Fettverteilung treten bei gleichbleibender Gesamtzuteilung geringfügige Änderungen in der Zuteilung der einzelnen Fettarten ein. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Umquartierten, die häufig zu Schwierigkeiten bei der Benutzung der Bestellscheingebundenen Fettarten geführt hat, werden die Reichsfettarten geändert. Künftig enthalten sie unter Wegfall der Bestellscheine nur noch Bezugsabschnitte, die im gesamten Reichsbereich bei jeglichem einschlägigen Verteiler eingelöst werden können. Außer den Bestellscheinen sind deshalb auch die für die Verteilerkempel vorgezeichneten Felder weggefallen. Die Bezugsabschnitte sind in Groß- und Kleinabschnitte eingeteilt.

Alleinliche Großabschnitte lauten auf 125 Gramm. Zur Vereinfachung wird künftig bei den Reichsfettarten der über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten von einem Ausdruck der Warenbezeichnung auf den Großabschnitten abgesehen. Diese Abschnitte enthalten nunmehr den Ausdruck A. B. C usw., die Großabschnitte der Reichsfettarten für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren außerdem den Ausdruck für Jgd. Es wird jeweils rechtzeitig bekannt gemacht, welche Erzeugnisse auf diese Großabschnitte verteilt werden. Zwecks besserer Anpassung an die Versorgungslage ist auf beiden Seiten der Abschnitte A in zwei Teilabschnitte A 1 und A 2 über je 62,5 Gr. unterteilt.

Zur Vereinfachung der Abgabe von Speisefett erhalten die bisherigen Besitzer von Speisefett künftig für einen Zeitraum von 8 Wochen (2 Zuteilungsperioden) 100 Gramm Speisefett. Von der Anbringung besonderer Speisefettbezugsabschnitte wird abgesehen. Vielmehr lauten in jeder zweiten Zuteilungsperiode 25 Kleinabschnitte der Reichsfettarten für Normalverbraucher über 18 Jahre, für Jugendliche von 14—18 Jahren sowie der Reichsfettarten über je 5 Gramm Margarine oder 4 Gramm Del. Die Verbraucher haben somit die Wahl, auf diese Abschnitte Margarine oder Speisefett zu beziehen. Zwei Abschnitte 3 1 und 3 2 sind für besondere Zuteilungen.

Die Bezugsabschnitte über je 62,5 Gramm Käse bzw. 125 Gramm Quark sind in zwei Hälften von je 30 Gramm Käse und 60 Gramm Quark unterteilt, so daß sie auch für die Abgabe dieser Erzeugnisse in Gaststätten geeignet sind.

Bei dem Umtausch in Käse- und Gashälftenmarken wird im Zukunft ein strenger Maßstab angelegt werden, da die Vermehrung der Kleinabschnitte für Fett und die Unterteilung für Käseabschnitte die Ausgabe von Käse- und Gashälftenmarken weitgehend erleichtert.

Besondere Prämie für Eiermehrablieferung

Das Ei ist besonders jetzt, im 5. Kriegsjahr, für Wehrmacht und Jagarteile, für die Kinder in der Stadt und die Werkstätten ein wertvolles und unentbehrliches Lebensmittel. Das von den Hühnerhaltern verlangte Mindestablieferungsmaß von 60 Eiern ist nicht zu hoch gegriffen. Unzählige Beispiele beweisen, daß man noch erheblich mehr Eier abliefern kann. Für diese Mehrleistung erhält jeder Geflügelhalter eine besondere Prämie in Höhe von 4 Pf. je Ei. Für die allgemeine Eierversorgung ist es notwendig, daß jeder sich an die vorgeschriebenen Ablieferungstermine hält. Hühnerhalter, die bisher ihr Ablieferungsmaß nicht erreichten, müssen jetzt alles daran setzen, das Bestreben nachzuholen. Wer seiner Ablieferungsspflicht nicht nachkommt, macht sich strafbar und riskiert die Beschlagnahme seines gesamten Geflügelbestandes.

Die Partei schickt Geldpostpäckchen

Die Kommandeure für Volkswohlfahrt der Ortsgruppen der NSDAP, schicken bekanntlich den alleinstehenden Soldaten, die zuletzt in ihrer Ortsgruppe gewohnt haben, von Zeit zu Zeit ein Geldpostpäckchen. Die Anschriften der hierfür in Frage kommenden Soldaten wurde seither von deren Einheitsführern dem Hauptamt für Volkswohlfahrt der Reichsleitung gemeldet und

Die Geburt eines Volksliedes

Silchers Lied vom „guten Kameraden“

Wir kennen es alle, das wehmütige und tief ergreifende Lied: „Ich hatt' einen Kameraden...“. Dennoch wissen die wenigsten, wer die Verse schmiedete und wer sie vertonte. Es ist so, wie mit allen Liedern, die in das Volk eingegangen sind und Gemeingut wurden, die ganz dem Volksempfinden entsprechen und gelungen werden, man fragt nicht mehr nach dem Schöpfer. So war es mit dem „Kameraden von Tharau“ und mit dem Soldatenlied: „Morgen muß ich fort von hier...“. Ihr Komponist ist der gleiche, wie der des „Guten Kameraden“: Friedrich Silcher.

Es war im Jahre 1825. Zwei Menschen begrüßten einander herzlich in der Bibliothek der Tübinger Universitätsbibliothek. Der eine, Silcher, erzählte dem anderen eine kleine Geschichte und berichtete, daß er, der Musikdirektor der Universität, vor kurzem einen guten Freund zu Grabe getragen habe. Erschüttert habe er nach Stunden nach der Beerdigung am offenen Fenster seines Zimmers gesessen und an den Toten denken müssen. Draußen habe der Sturm geffiffen, sei der Staub, abgefallene Blätter und Papierfetzen emporgewirbelt worden. Silcher habe gerade das Fenster schließen wollen, als ein Papierfetzen auf das Fensterbrett getragen wurde. Er stammte aus einem Almanach und — deshalb habe er ihn ergriffen, ehe ihn der Wind weiter tragen konnte. Ganz in Gedanken habe er das Papier glatt geschrien und ein paar Verse gefunden, Bruchstücke nur, die ihm jedoch wie ein Himmelsgeheimnis anmuteten. „Ich hatt' einen Kameraden, einen besten Freund, den ich nicht... als wär's ein Stück von mir.“ Das paßte so ganz zu seiner Stimmung, seinem Leid um den Verstorbenen und so habe er sich an das Klavier gesetzt und es hat sich unter seinen Händen eine wehmütige Melodie dazu geformt. Nur die fehlenden Verse, so berichtete Silcher weiter, erbitte er noch von dem, der ihm bis dahin zugehört habe.

Der aber wurde zornig: „Schon wieder so einer! Hier komponieren haben mich bis jetzt damit gequält und niemanden gefallen die Verse.“ Silcher hat erneut, summte ein paar Takte seiner Melodie und wenige Tage später kopierte es an der Türe seines Zimmers. Der zweiundzwanzigjährige Ludwig Uhland trat ein: „Hier sind die fehlenden Verse, Silcher —“ sagte er beim Eintreten, und dann saßen die beiden Freunde noch den Abend über beisammen. Uhland war von der Komposition ergriffen und drückte dem Freunde bewegt die Hände: „Diese Melodie wird es schaffen!“ meinte Uhland zum Abschied, nachdem er noch berichtet, wie er zu den Versen gekommen war.

Peter Hebel und Friedrich Rückert hatten ihn gebeten, für das von ihnen herausgegebene Blatt ein „Kriegslied“ zu dichten. Uhland brauchte dazu einige Wochen, dann war der „Branne Kamerad“, wie er es zuerst benannte, fertig. Niemand fragte nach dem Lied und Uhland kümmerte sich auch nicht weiter darum. Dann hat ihn eines Tages der Dichter Justinus Kerner um ein Kriegslied, und nun fielen ihm die Aufzeichnungen wieder ein, aber sie waren verschwunden. Aus dem Gedächtnis schrieb sie Uhland erneut nieder und brachte sie Kerner, der sie auch im Almanach veröffentlichte. Aus diesem Almanach aber kam jenes Blatt, das auf Silchers Fenster flatterte.

So entstand eines der innigsten deutschen Volkslieder, und wenn uns heute keine Melodie und keine Worte ans Herz greifen, wenn es aufsteigt, weil ein guter Kamerad das Dasein verlassen mußte, dann spricht zu uns der tiefe Schmerz des Komponisten in gleicher Lage, den er um den toten Freund und Kameraden empfunden hatte. Das Lied sagt mehr, als lange Reden es vermögen, weil es aus tiefstem deutschen Fühlen geboren war.

von dort dann den zuständigen Ortsgruppen weitergeleitet. Rummelt aber melden die Einheitsführer der Wehrmacht, der Polizei, der Organisation Todt und des Reichsarbeitsdienstes die Anschriften alleinstehender Angehöriger ihrer Einheiten direkt den für deren letzte Heimatanschrift in Betracht kommenden Ortsgruppen der NSDAP, Leiter für Volkswohlfahrt. Gleichzeitig melden die Einheitsführer künftig auch die Soldaten, die zwar Angehörige haben, aber von diesen nur wenig oder keine Post erhalten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Soldaten sind für die Betreuung nicht ausschlaggebend, da die Bedeutung dieser Betreuung in ihrem idealen Wert liegt. Das Amt für Volkswohlfahrt darf die Anschriften, die es so erhält, auch kollektivem Mittel, die den Wunsch haben, mit Soldaten, die sie treffen nicht können, in Verbindung zu treten und sie regelmäßig betreuen. Diese Maßnahmen der Partei werden ebenfalls der engen Verbindung zwischen Front und Heimat dienen.

Marbach a. N. (Seim Baden ertrunken.) Dieser Tage ertrank im Neckar der 14 Jahre alte Schüler Karl Heuschel. Er hatte sich mit seinen drei Brüdern zum Baden begeben. Unbemerkte von ihnen und von den übrigen Badenbenutzern ging er ins Wasser. Als man ihn vermisste und suchte, fand man ihn bewußtlos im Wasser liegen. Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Württembergisches Handwerk im Kriegseinsatz
Nur Unter Leitung von Gauhandwerksmeister Baehner hielt die Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern, Abteilung Handwerk, eine Arbeitstagung in Stuttgart ab, an der die Bezirksinnungsmeister, die Kreislandwirtschaftsmeister und die Leiter der Landeslieferungsvereinigungen des württembergisch-hohenzollernischen Handwerks teilnahmen. Die Tagung behandelte Fragen des krisenwirtschaftlichen Einsatzes des Handwerks. Mehrere Fragen der Maschinenbeschaffung und des Maschinenausgleichs sprachen der Leiter der Gruppe Produktionsmittel der Rüstungskommission Va, Dipl.-Ing. Bessen, Mechanikermeister Schöder als Gaubeauftragter des Handwerks behandelte den Rüstungseinsatz des württembergisch-hohenzollernischen Handwerks. Ge-

ganzjährig Dr. Wehger eine Reihe aktueller Fragen aus der Handwerkswirtschaft, und Kreislandwirtschaftsmeister Heib, Fellbach, die Bildung von Leistungsgemeinschaften des Handwerks.

Aus dem Gerichtssaal

Das Ende eines Ehedramas vor Gericht

Tübingen. Am 1. April d. J. wurde in Keutlingen-Gmündendorf der 73 Jahre alte Gottlob Gneiting von seiner Frau, die er im Juli 1943 in zweiter Ehe geheiratet hatte, mit einem Tischmesser erschlagen. Die 47 Jahre alte Älterin Mathilde Gneiting hatte sich nun vor der Tübinger Strafkammer verantwortet. In ihrer Ehe mit Gottlob Gneiting gab es von Anfang an aus allen möglichen Gründen Streitigkeiten. Schon im September 1943 begannen beide Schritte zu tun, um sich scheiden zu lassen. Am 1. April kam Gottlob Gneiting abends angetrunken heim. In dem darauffolgendem längeren Streit und Wortwechsel schlug die zu Gewalttätigkeiten neigende Frau auf dem Boden liegenden Mann mit einem Tischmesser darauf ein, daß er bald darauf tot war. Dann besetzte sie die Blutspuren und ging zu Bett. Am darauffolgenden Morgen benachrichtigte sie den Leichenschauer. Dieser erkannte sofort die eigentliche Todesursache und verhängte die Polizei, von der dann die wegen Bedrohung und Körperverletzung bereits vorbestraute Frau verhaftet wurde. Vor Gericht machte die Tischschlägerin Korweh geltend, drang damit aber nicht durch. Die Strafkammer Tübingen verurteilte die Angeklagte wegen Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, wobei ihre unglücklichen Eheverhältnisse zu ihren Gunsten berücksichtigt wurden, zu drei Jahren Gefängnis und ordnete wegen ihrer verminderten Zurechnungsfähigkeit für die Zeit nach der Verbüßung ihrer Strafe ihre Einweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt an.

Rundfunk am Freitag, 14. Juli

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Elektrische Nachrichtenübermittlung. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Musikalische Kurzwelt. 15.00 bis 15.30: Kleines Konzert. 15.30 bis 16.00: Solikennstift von Hünfeld, Hünfeld und Dittersdorf. 16.00 bis 17.00: Duertüren, Lieber und Tänzle aus Wiener Operetten. 17.15 bis 18.30: Hamburgs Unterhaltungssendung. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Aussch. 20.15 bis 22.00: Wiederholung der Heinz Henrichs-Operette „Hochzeitsnacht im Paradies“ mit Musik von Friedrich Schöberl.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertriebsleiter: Ewald Laub. Druck u. Verlag: Buchverlag Laub, Altensteig, 3. St. Postfach 124/45.

Oberweiler, 16. Juli 1944.

 Großes Herzfeld brachte uns noch Gottes unerschütterlichem Nachschuß, die unjohbare Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, mein langjährigster Bräutigam

Obergese. Andreas Koller

Inhaber des Vermunbetenabzeichens, bei den schweren Abwehrtkämpfen im Süden der Ostfront am 27. März im Alter von 25 Jahren sein Leben für die geliebte Heimat gab. Sein sehnsüchtiger Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, wurde ihm nicht mehr erfüllt. Unvergessen ruht er in fremder Erde.

In stiller Leid: Der Vater: Fritz Koller. Die Geschwister: Michael Koller mit Familie, St. b. d. Wehrmacht, Christian Koller mit Frau, St. b. d. Wehrmacht, Fritz Koller mit Frau, St. b. d. Wehrmacht, Georg Koller, Christine Holzappel, geb. Koller mit Familie, Käthe Koller, Marie Theurer, geb. Koller mit Familie. Die Braut: Ruth Zahn mit Angehörigen.

Trauergottesdienst am Sonntag, 16. Juli 1944, 14 Uhr in Michaladen.

Böfingen, 12. Juli 1944.

 Wie erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Bedäutiger

Hj. Eugen Ziesle

Geschäftsführer in einem Flakbatt., Inhaber verschiedener Auszeichnungen, am 8. Mai 1944 im Alter von 24 Jahren im Süden der Ostfront den Heldentod für seine geliebte Heimat fand.

In tiefem Leid: Die Eltern: Christian Ziesle mit Frau Christine, geb. Hager. Die Geschwister: Rosa Schwabederer mit Gatten und Kindern, Sophie, Christian, St. im Osten und Walter. Die Braut: Else Koll mit Angehörigen.

Trauergottesdienst am Sonntag, den 16. Juli, 13.30 Uhr.

Allen, die an unserem Leid teilnehmen und dem Gefallenen Liebe erweisen haben, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Am Samstag vormittag 11 Uhr bringe ich in der „Traube“ in Altensteig herbe

Hohenloher Schweine

zum Verkauf. Christian Riente, Regold



Seife sparen beim Händewaschen!

Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen! Dieses Universalputzmittel der Sunlicht hat sich auch hier besonders bewährt.

VIM spart Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenkalk hat das Nachsehen.

PHARM. PREPARATE



Ein guter Rat der Seife spart!

Erst die Hände anfeuchten, dann zur Seife greifen. Nicht die Einheitsseife in das Wasser tauchen oder gar unter fließendes Wasser halten. Ein guter Rat der Seife spart.

Warta-Seife Kundendienst



Seife sparen beim Händewaschen!

Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen! Dieses Universalputzmittel der Sunlicht hat sich auch hier besonders bewährt.

VIM spart Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenkalk hat das Nachsehen.



SPORTKLEIDUNG

UND REGEN waren einmal Feinde, heute kann man auch nachträglich jede Kleiderunreinigkeit sicher machen durch

Heilmann

Impregnol

Nur im Handel zu haben

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER

ARZNEIMITEL



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Öle. Wenn deshalb niemand mehr kaut, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in vollständigem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK

Dr. A. L. SCHMIDGALL

WIEN

inzerate

erbitten wir uns frühzeitig!

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht es sich heute zur besonderen Pflicht, die empfangenen, aber markentragenden Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen, da auch die Rohstoffe, die man für Suppen- und Soßenwürfel braucht, größtenteils für die Wehrmachtverarbeitungen bestimmt sind. — Nahrung ist Waffeln!

KNORR

Seit ein 15 Monate alles



Rind

dem Verkauf aus

Fritz Brenner, Egenhausen

Volgländer - Kameras und Objektive. Längst aller Welt bekannt als stolze Leistung der vielgerühmten deutschen Fototechnik. Sie werden wieder ihre Rolle spielen wie nach so manchem Kriege schon, gestützt auf hundert Jahre Tradition.